

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 17

Artikel: Pendleralltag : "ich bin der Alex"
Autor: Hava, Ludek Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich bin der Alex»



Der jüngere Herr hatte mich im Bahnhof relativ direkt angesprochen. Mit «Arschloch». Immerhin nicht mit «du», sondern einem «Sie». Das war, als ich sein Begehrten nach etwas Münz oder eben einem Zehner mit einer verneinenden Kopfbewegung ablehnte.

Ich schwieg und ging lieber rassig weiter. Seine Kumpanen der gleichen Sorte verhiessen nichts Gutes und ich wollte zu dieser späten Stunde lieber nach Hause als in eine Notaufnahme. Doch vor der Wagontür stand er wieder. Es folgte seine Aufforderung, ihm den Weg zu räumen, damit er schneller in den Zug steigen könne. Zu dieser gab es einen «Huren-Ötzisauhund» drauf und ein Gejohle seiner Bande.

Im Abteil angekommen, musste ich feststellen, dass bereits alle Plätze besetzt waren, ausser dem Vierer, in dem sich dieser Unflat breitmachte. Er hatte seine schmutzigen Schuhe auf der Sitzbank hochgelagert, trank Bier aus der Dose, und aus dem Burger in Hand tropfte Sauce auf den Boden. Der Zug rollte an und wurde von aussen mit Bierbüchsen beworfen, die seine Gang entsorgte oder ein Ritual des Abschieds zelebrierte.

Ich kratzte meinen ganzen Mut zusammen und ging hin. Ich war müde, ich wollte endlich sitzen, ich ging das Risiko ein. Als ich fragen wollte, ob ich mich setzen kann respektive darf, schaute er mich nur kurz an. Wortlos nahm er die Füsse vom Sitz runter und putzte die Schmutzspuren mit seinem Taschentuch ab.

Ich war perplex. Doch es kam noch besser. Er schaute mir in die Augen und sagte: «Bitte entschuldigen Sie all das vorher. Es war nicht so gemeint, es tut mir echt leid. Ist das eine krasse Zeit, wenn man jung ist, Druck der Gruppe eben. Verstehen Sie? Sie haben es gut, Sie müssen sich nichts mehr beweisen. Ach übrigens, ich heisse Alex und studiere im dritten Semester Medizin.»

TEXT & CARTOON : LUDEK LUDWIG HAVA

Verdächtige Zweierbeziehung

GERD KARPE

Eva lässt die Zeitung sinken und blickt Harry, ihrem Mann, prüfend in die Augen. «Ich war heute bei Tanja», sagt sie und legt ihre Stirn in Falten. «Die macht sich echt Sorgen.» «Um ihren Mann oder die Kinder?», fragt Harry.

«Nein, um dich», entgegnet Eva.

«Sorgen um mich? Das versteh ich nicht.»

«Wir kamen gesprächsweise darauf. Tanja kann es einfach nicht fassen», fährt Eva bedeutungsvoll fort.

«Was kann sie nicht fassen?»

«Zum Beispiel, dass wir beide noch nie zur Eheberatung waren.»

«Ach, du lieber Himmel! Normale Zweierbeziehungen sind ihr wohl schon verdächtig, wie?»

«Und ob. Sie hält es auch für bedenklich, dass du nicht gelegentlich ausrastest, mich nicht beschimpfst oder mit irgendwelchen Gegenständen nach mir wirfst.»

«Sag mal, wo leben wir denn?», ruft Harry empört.

«Das Familienchaos bei deiner Freundin Tanja kann ja wohl kaum der Massstab für andere Leute sein.»

«Das verlangt kein Mensch», sagt Eva, «aber es erscheint ihr an dir und deinem Verhalten manches nicht recht geheuer.»

«Was hat sie an mir denn sonst noch auszusetzen?», fragt Harry mit einer gewissen Neugier.

«Dass du keine Alkoholprobleme hast, Nichtraucher bist und nicht unter Übergeicht leidest.»

«Das findet sie alles recht ungewöhnlich, wie?», sagt Harry leicht amüsiert. «Genau. Tanja kann auch nicht verstehen, dass du in deinem Alter noch deine Zähne hast und ohne Potenzstörungen durchs Leben gehst.»

«Nun reichts aber langsam», sagt Harry und atmet tief durch.

«Du musst ja mit deiner Freundin nicht unsere Intimsphäre durchhecheln.»

«Entschuldige», lenkt Eva ein, «wir kamen eher zufällig darauf zu sprechen, weil Tanja mir einiges von Stefan erzählt hat.»

«Der Junge hat also wieder mal Probleme?»

«Jede Menge. Er hat es erst mit einer Selbsthilfegruppe

versucht. Jetzt liegt er regelmässig auf der Couch.»

«Zu Hause?»

«Nein, beim Psychiater.»

«Na gut, Therapeuten wollen schliesslich auch leben.»

«Denen geht es nicht schlecht. Die Praxen sind überfüllt.»

«Wie bei den Rechtsanwälten», wirft Harry nachdenklich ein.

«Seit wann kennst du dich bei Rechtsanwälten aus. Du hat doch in deinem Leben noch nie einen Prozess geführt.»

«Glücklicherweise nicht. Mit dem Paragrafenschwungel möchte ich nichts zu tun haben.»

«Sag mal, warum hast du eigentlich nie mals Krach mit Nachbarn oder Kollegen?», fragt Eva, als habe sie soeben etwas ganz Neues entdeckt, das sie Harry vorhalten kann.

«Weil ich ein friedfertiger Mensch bin», erwidert Harry.

«Wenn du wenigstens Schulden hättest», meint Eva nachdenklich.

«Aber auch da gibt es bei dir nichts als Fehlanzeige.»

«Jetzt aber Schluss!», braust Harry auf. «Ich lasse mich von dir und deiner Freundin nicht zum Trottel machen!»

Als er das Zimmer verlässt, hat er Mühe, nicht mit der Tür zu knallen. Höchstlächerlich, diese Vorwürfe, denkt er. Jeder normale Mensch würde mir zustimmen. Irgendetwas aber beunruhigt Harry seitdem. Wenn er sich in der Mittagszeit zu einem Nickerchen auf die Couch legt und die Augen schliesst, sieht er einen Mann im weissen Kittel an seiner Seite sitzen, der seine Brille zurechtrückt und ihm mit sanfter Stimme sehr persönliche Fragen stellt.



ADRIANO CRIVELLI